

sie könne ihn auslachen und von sich stoßen ...

... sie könne ihn abweisen.

Aber das tat sie nicht. Eines Nachts brachte Silas schließlich den Mut auf, zum Zimmer seiner Mutter zu gehen. Er drückte die Klinke hinunter und ging durch die Tür. Patricia lag im Dunkeln, ein Taschentuch auf den Mund gepresst. Sie drehte sich um und fragte mit halb erstickter Stimme, ob mit ihm oder Julia etwas nicht stimme.

»Mit uns ist alles in Ordnung«, sagte Silas, »es ist nur, ich kann's nicht mehr aushalten.«

»Was kannst du nicht mehr aushalten, Liebling?«

»Wenn du hier weinst, so ganz allein, wo ich dir doch ...«

»Was?«

Silas atmete tief durch.

»Wo ich dir doch helfen könnte«, sagte er.

Lass mich zu dir ins Bett.

Patricia schlug die Bettdecke zurück und ließ ihn zu sich ins Bett.

»Du bist ja ganz kalt, Liebling«, sagte sie.

Ihm war tatsächlich kalt, eiskalt sogar, und Mami erlaubte ihm, die Arme um sie zu legen und sich an sie zu schmiegen. Mami war warm und weich und roch nach Blumen, und Silas – der ungewöhnlich groß für sein Alter war – legte den Kopf auf ihre Schulter, atmete ihren Duft ein und spürte, wie ihr Körper sich ein klein wenig entspannte.

»Jetzt brauchst du ihn nicht mehr«, sagte er zu ihr.

Patricia seufzte.

»Du brauchst keinen mehr außer mir«, sagte Silas.

Als Silas seit ungefähr zwei Wochen in ihrem Bett schlief, wurde Patricia mitten in der Nacht von einem seltsamen Geräusch geweckt.

Einen Moment lang blieb sie starr liegen, bevor sie erkannte, dass der Laut von ihrem Sohn stammte.

Er summte leise vor sich hin.

Und er atmete seltsam.

In schnellem Rhythmus.

Patricia setzte sich unvermittelt auf.

»Silas, hör sofort damit auf!«

Sie griff nach dem Lichtschalter und warf die Bettdecke beiseite.

»Um Himmels willen!«, sagte sie scharf. »Das ist ja eklig!«

Silas lächelte zu ihr hinauf – ein träges, stolzes Lächeln.

»Hör *sofort* auf damit!«, wiederholte Patricia.

Das Lächeln verschwand. Silas' Hand löste sich von seinem erigierten, aber noch nicht ganz ausgewachsenen Penis – *ausgewachsen genug*, dachte Patricia wider besseres Wissen –, und er schaute sie schmollend an.

»Zieh dich an«, befahl seine Mutter.

Rasch zog Silas seine Pyjamahose hoch und errötete.

Patricia lachte. »Ihr seid doch alle gleich.«

Silas hatte noch immer das Gesicht verzogen. »Wer ist alle gleich?«

»Männer«, antwortete Patricia abschätzig. »Wenn du wüsstest ...«

»Wenn ich was wüsste?«, hakte Silas nach.

»Wie lächerlich du aussiehst.«

Silas kniff die grünen Augen zusammen, und seine Wangen glühten vor Demütigung und Wut. »Lach mich nicht aus, Mutter.«

So hatte er sie noch nie genannt.

Offenbar ist es der falsche Ansatz, über einen präpubertären Jungen zu lachen, sagte sich Patricia. Andererseits hatte sie von ihm erwartet, dass er schuldbewusst aufspringen und seine Blöße bedecken würde; stattdessen schien er recht zufrieden mit sich zu sein, was sie nun doch ein wenig entsetzte.

»Tut mir Leid, mein Liebling«, sagte sie. »Aber du musst verstehen, wenn du weiter so hässliche Dinge tust ...«

»Ich hab gedacht, das machen alle Männer so«, sagte Silas.

Nun war es Patricia, die rot anlief. Sie fragte sich, ob sie aufstehen oder ihm sagen sollte, er solle in sein Zimmer gehen; zu ihrem Erstaunen hatte er sich nämlich noch nicht aus dem Bett bewegt.

»Zunächst einmal«, sagte sie, »bist du kein Mann.«

Der Blick ihres Sohnes wurde kalt.

»Und zweitens, widersprich mir nicht.«

»Entschuldigung«, sagte Silas.

»Wie ich gesagt habe ...«

»Du willst nicht, dass ich so eklige Sachen tue.«

Patricia funkelte ihn an und versuchte herauszufinden, wie frech er wirklich war.

»Wenn du gar nicht anders kannst ...« Es gelang ihr tatsächlich, cool zu bleiben.

»Wenn es von Zeit zu Zeit gar nicht anders geht, dann sei bitte so nett und mach es allein, in deinem Zimmer.«

»Magst du es nicht, wenn ich bei dir schlafe, Mutter?«

Sie dachte kurz nach, war sich aber nicht ganz sicher, ob er sich nicht vielleicht verletzt fühlen würde.

»Es ist nett ...«, antwortete sie vorsichtig. »Es ist nett, dich bei mir zu haben. Aber du bist jetzt kein kleiner Junge mehr, also, vielleicht ...«

»Genau«, unterbrach er sie mit fester, klarer Stimme. »Ich bin kein kleiner Junge mehr.«

»Silas, ich versuche doch nur ...«

»Schon in Ordnung«, sagte er. »Versteh schon.«

»Wirklich?«

Sein Gesicht war plötzlich voller Mitgefühl. »Du siehst sehr müde aus, Mami.«

»Das bin ich auch.«

»Warum legst du dich nicht wieder hin?«

Sie zögerte kurz; dann legte sie sich wieder auf die Kissen.

»Und jetzt mach die Augen zu«, forderte Silas sie auf.

»Silas, vielleicht solltest du ...«

»Mach die Augen zu, Mami.« Er klang sanft, aber nachdrücklich. »Schließ die Augen, und lass mich dein Haar streicheln, so wie du's magst, bis du wieder eingeschlafen bist.«

Patricia wusste, dass sie viel zu müde war, um ihm zu widerstehen. Die Versuchung war viel zu groß.

»Und dass du dich ... anfasst, damit ist jetzt Schluss«, sagte sie.

»Na klar, Mami«, erwiderte er.

Es dauerte nur eine Minute, bis er spürte, wie sie sich wieder entspannte, wie sie sich tatsächlich fallen ließ und wieder einschlief. Er streichelte ihr Haar noch einen Augenblick lang und fühlte sich gut dabei. Er genoss die Macht seiner sanften Hände, seine Liebe für sie und ihre für ihn ...

Dann aber kehrten ihre Worte in sein Gedächtnis zurück.

Lächerlich. Eklig.

Silas nahm seine Hand weg.

4.

Gemeinsam waren sie perfekt.

Das hatte Silas von Anfang an gewusst.

Es war an einem milden Aprilmittwoch gewesen, und er hatte mitten im dicksten Verkehr in einem Taxi gesessen, auf dem Weg zu Werbeaufnahmen, als sie seine Aufmerksamkeit erregt hatte. Nicht wegen ihrer Kleidung – ein Designer-T-Shirt und teure Jeans waren das nicht –, ja, nicht einmal wegen ihres Äußeren, sondern wegen der Art und Weise, wie sie ihr Cello trug. So groß und unhandlich das Instrument in seinem uralten aussehenden Kasten auch war, die junge Frau trug es mit einer solchen Zärtlichkeit durch Wigmore Hall wie eine Mutter ein übergroßes, ungelinktes, aber heiß geliebtes Kind.

Silas saß im Fond seines geparkten Taxis und beobachtete, wie sie ihre Last auf dem Bürgersteig abstellte und sich das Haar aus dem Gesicht wischte. Ohne den Blick von ihr zu nehmen, tastete er auf dem Sitz nach seiner Kamera, zog den Objektivdeckel ab, hob die Kamera ans Auge und zoomte heran.

Langes, blondes, fast butterfarbenes Haar, nur einen Hauch dunkler als sein eigenes. Ein ovales, blasses Gesicht. Die Nase war nicht ganz gerade, was aber nur umso interessanter wirkte. Große graue Augen. Traurige, faszinierende Augen.

Silas *liebte* alles Faszinierende.

Er machte ein paar Fotos und schaute sich dann den Rest von ihr an. Schöne Brüste, gerade Schultern, schmale Taille und feste, aber feminine Arme. Ein bisschen dünn vielleicht. Nicht so dürr wie ein Model, aber ein wenig unterernährt.

Und sie sah müde aus.

»Drauf geschissen«, murmelte er und machte noch ein Foto.

Sie hob ihr Cello wieder hoch.

»Fahren Sie links ran«, wies Silas den Fahrer in scharfem Tonfall an. »Und halten Sie.«

Er öffnete die Tür.